

Karl Kraus Aphorismen

Sprüche und Widersprüche
Pro domo et mundo
Nachts

Suhrkamp

Karl Kraus
Schriften

Herausgegeben von
Christian Wagenknecht

Band 8

Der Text folgt den Ausgaben:
Karl Kraus, Sprüche und Widersprüche.
Wien/Leipzig: Verlag ›Die Fackel‹ 1924
–, Pro domo et mundo.
Leipzig: Verlag der Schriften von
Karl Kraus (Kurt Wolff) 1919
–, Nachts. Wien/Leipzig: Verlag
›Die Fackel‹ 1924

10. Auflage 2022

Erste Auflage 1986
suhrkamp taschenbuch 1318
© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1986
Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Druck: BoD GmbH, Norderstedt
Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg
ISBN 978-3-518-37818-2

suhrkamp taschenbuch 1318

Karl Kraus, geboren am 28. April 1874 in Gitschin, ist am 12. Juni 1936 in Wien gestorben.

Die Aphorismen von Karl Kraus, in kleinen Gruppen zunächst in der *Fackel* veröffentlicht, dann von ihm selber in drei Büchern zusammengefaßt, bilden die Quintessenz seines Denkens über Natur und Gesellschaft, Eros und Kunst, Sprache und Literatur und vermitteln zugleich einen deutlichen Eindruck von seiner aufs äußerste konzentrierten Kunst der Prosa. In der Geschichte der Gattung nehmen seine Aphorismen kraft der Originalität und Aggressivität ihrer Gedanken und der gespannten Energie ihrer sprachlichen Gestaltung eine eigene Stelle ein. Was Goethe von Lichtenberg gesagt hat: »wo er einen Spaß macht, liegt ein Problem verborgen«, trifft auch auf Kraus zu. Aber es läßt sich ebensogut umgekehrt sagen: Man wird schwerlich ein Problem benennen können, das Kraus nicht im Witz eines Aphorismus aufgelöst hätte.

Karl Kraus
Aphorismen

Sprüche und Widersprüche
Pro domo et mundo
Nachts

Suhrkamp

SPRÜCHE UND
WIDERSPRÜCHE

HELENE KANN
gewidmet

Das erste und zweite Tausend ist im Jahre 1909, das dritte im Jahre 1914 bei Albert Langen, München, erschienen. Die Bearbeitung der vorliegenden Ausgabe erfolgte Ende Oktober 1923.

*

Da es sich bei den Neudrucken der Werke – zumal der Sammlungen undatierter Arbeiten – so wenig wie bei deren erster Gestaltung aus der Fackel lediglich um den Ersatz einer vergriffenen Quantität handeln kann, so ist stets wieder eine Revision geboten; die Prüfung auf die Haltbarkeit vor Stand- und Zeitpunkt wie vor dem Gewissen, das die künstlerische Form bestimmt und dem Wort immer knapper zu mißt. Dem Recht auf die vielberufenen Widersprüche müßte ein Buch, das sich als solches zu ihnen bekennt, in keinem Spruche entsagen. Gleichwohl konnte mancher, der auch ehemals einer abstrusen Stimmung, einem längst nicht mehr vorstellbaren Anreiz entsprungen war und sichtlich nur dem Widerstreben gegen die Gefolgschaft einer Sache diese selbst geopfert hat, nicht bestehen bleiben, und so lebendig wie das Erlebnis des Augenblicks ist die Empfindung, die sich unter so wesentlich geänderten Zeitverhältnissen, nach dem größeren Erlebnis einer aufgewühlten Menschheit, gegen ein Festhalten wehrt. Bedenklicher als solcher Verzicht wäre nunmehr der Schein der Übereinstimmung mit einem Konservatismus, der nur als böartige Fratze diesen Weltruin überlebt und es unerträglich machte, daß heute etwa der in ganz anderem Kultursinn gesetzte Begriff einer Demokratie dem Miß- und Unverständnis ausgesetzt wird. Für solches Autorrecht wird auf das in Nachworten von »Untergang der Welt durch schwarze Magie« Gesagte verwiesen. Unentwegtheit, die von keinem Ursprung nach einem stets unerlebten Ziel dringt, mag an so freimütiger Korrektur ihre wertlose Kritik üben wie an dem Bekenntnis, daß unter diesen Sätzen und Abschnitten genug geblieben ist, was rein meinungsmäßig der heutigen Betrachtung des Autors widersteht. Als Entwicklungsstadium bleibt es so unangetastet und unverleugnet, wie in ihm die folgerichtige Linie zum Heute erkennbar wird. Viele der Sprüche sind auch stilistisch von ihrem Verfasser seither nicht übertroffen worden, manche konnten sich seinem nie beruhigten Drang der Verbesserung nicht entziehen. Nur die Tröpfe, die fortwirkend die

Hoffnungslosigkeit dieses Buches beglaubigen, werden – und angesichts einer ja aus der Welt nicht entrückten Gelegenheit zum Vergleich – der moralischen und künstlerischen Verantwortung, die hier am redaktionellen Werke war, eben das zum Vorwurf machen, was ihr zum Stolze gereicht. Aber wenn sich der Autor der Widersprüche von dem Verdacht eines solchen frei weiß, so mindestens in allem, was gegen diesen Typus vorgebracht ist.

Qual des Lebens – Lust des Denkens.

I. Weib, Phantasie

Des Weibes Sinnlichkeit ist der Urquell, an dem sich des Mannes Geistigkeit Erneuerung holt.

Die sterile Lust des Mannes nährt sich an dem sterilen Geist des Weibes. Aber an weiblicher Lust nährt sich der männliche Geist. Sie schafft seine Werke. Durch all das, was dem Weib nicht gegeben ist, bewirkt es, daß der Mann seine Gaben nütze. Bücher und Bilder werden von der Frau geschaffen, — nicht von jener, die sie selbst schreibt und malt. Ein Werk wird zur Welt gebracht: hier zeugte das Weib, was der Mann gebar.

Die wahre Beziehung der Geschlechter ist es, wenn der Mann bekennt: Ich habe keinen andern Gedanken als dich und darum immer neue!

Das gedankenloseste Weib liebt im Dienste einer Idee, wenn der Mann im Dienste eines Bedürfnisses liebt. Selbst das Weib, das nur fremdem Bedürfnis opfert, steht sittlich höher als der Mann, der nur dem eigenen dient.

Persönlichkeit des Weibes ist die durch Unbewußtheit geadelte Wesenlosigkeit.

Der Mann hat fünf Sinne, das Weib bloß einen.

Mann: funktionelle, Frau: habituelle Geschlechtlichkeit. Der Arzt des Mannes heißt »Spezialist«, nicht Männerarzt.

Männerfreuden — Frauenleiden.

Zuerst ward der Mann erschaffen. Aber das Weib ist ein Hysteron-Proteron.

Die weibliche Orthographie schreibt noch immer »genus« mit zwei und »Genuss« mit einem »s«.

Wenn eine Frau auf das Wunderbare wartet, so ist es ein verfehltes Rendezvous: das Wunderbare hat auf die Frau gewartet. Die Unpünktlichen!

Wenn die Sinne der Frau schweigen, verlangt sie den Mann im Mond.

Ist eine Frau im Zimmer, ehe einer eintritt, der sie sieht? Gibt es das Weib an sich?

Nichts ist unergründlicher als die Oberflächlichkeit des Weibes.

Den Inhalt einer Frau erfaßt man bald. Aber bis man zur Oberfläche vordringt!

Der Spiegel dient bloß der Eitelkeit des Mannes; die Frau braucht ihn, um sich ihrer Persönlichkeit zu versichern.

Die Frau braucht in Freud und Leid, außen und innen, in jeder Lage, den Spiegel.

Die Erotik des Mannes ist die Sexualität des Weibes.

Die männliche Überlegenheit im Liebeshandel ist ein armseliger Vorteil, durch den man nichts gewinnt und nur der weiblichen Natur Gewalt antut. Man sollte sich von jeder Frau in die Geheimnisse des Geschlechtslebens einführen lassen.

Der »Verführer«, der sich rühmt, Frauen in die Geheimnisse der Liebe einzuweihen: Der Fremde, der auf dem Bahnhof ankommt und sich erbötig macht, dem Fremdenführer die Schönheiten der Stadt zu zeigen.

Das aktive Wahlrecht des Männchens haben die Realpolitiker der Liebe geschaffen.

Sie behandeln eine Frau wie einen Labetrunk. Daß die Frauen Durst haben, wollen sie nicht gelten lassen.

Man muß das Temperament einer Schönen so halten, daß sich Laune nie als Falte festlegen kann. Das sind Geheimnisse der seelischen Kosmetik, deren Anwendung die Eifersucht verbietet.

Das erbrochene Schloß, mit dem sentimentale Weiblichkeit durchs Leben geht, und jenes andere, das sich immer wieder schließt, so oft es sich auch öffnen ließ: welches ist unversehrt, welches ist jungfräulicher?

Eine Frau, die gern Männer hat, hat nur einen Mann gern.

Eine je stärkere Persönlichkeit die Frau ist, um so leichter trägt sie die Bürde ihrer Erlebnisse. Hochmut kommt nach dem Fall.

Die geniale Fähigkeit des Weibes, zu vergessen, ist etwas anderes als das Talent der Dame, sich nicht erinnern zu können.

Die sinnliche Frau stellt die sittlichste Aufgabe, die sittliche Frau dient sinnlichem Verlangen. Die Unbewußtheit zum Bewußtsein zu bringen, ist Heroismus; die Bewußtheit ins Unbewußtsein zu tauchen, Finesse.

Auch geistige und sittliche Qualitäten des Weibes vermögen die wertlose Geschlechtlichkeit des Mannes anzuregen. Es kann kompromittierend sein, sich mit einer anständigen Frau auf der Straße zu zeigen; aber es grenzt geradezu an Exhibitionismus, mit einem jungen Mädchen ein Gespräch über Literatur zu führen.

Wenn ein Weib einen Mann warten läßt, und er nimmt mit einer andern vorlieb, so ist er ein Tier. Wenn ein Mann ein Weib warten läßt, und sie nimmt mit keinem andern vorlieb, so ist sie eine Hysterikerin. Phallus ex machina — der Erlöser.

Die Begierde des Mannes ist nichts, was der Betrachtung lohnt. Wenn sie aber ohne Richtung läuft und das Ziel erst sucht, so ist sie wahrlich ein Greuel vor der Natur.

Hundert Männer werden ihrer Armut inne vor einem Weib, das reich wird durch Verschwendung.

Den Vorzug der Frau, immer erhören zu können, hat ihr die Natur durch den Nachteil des Mannes verrammelt.

Für den Nachteil des Mannes, nicht immer erhören zu können, wurde er mit der Feinfühligkeit entschädigt, die Unvollkommenheit der Natur in jedem Falle als eine persönliche Schuld zu empfinden.

Die Sexualität der Frau besiegt alle Hemmungen der Sinne, überwindet jedes Ekelgefühl. Manche Gattin würde sich mit der Trennung vom Tisch begnügen.

Hamlet versteht seine Mutter nicht: »Sehn ohne Fühlen, Fühlen ohne Sehn, Ohr ohne Hand und Aug', Geruch ohn' alles, ja nur ein Teilchen eines echten Sinns tappt nimmermehr so zu. Scham, wo ist dein Erröten?« Das kann der Mann nicht begreifen; die Vorstellung, daß ein Weib sich mit dem König Claudius paare, fühlt er als Zumutung, die an ihn selbst gestellt wird. Er selbst fühlt sich in den »Schweiß und Brodem eines eklen Betts« gelegt, und seine höhere Besinnungsfähigkeit empört sich. Aber aus diesem da spricht Shakespeare. Und darum nimmt Hamlet bloß an dem Alter der Matrone Anstoß, in dem sonst »der Tumult im Blute zahm« zu sein pflegt, dieses »auf das Urteil wartet« und ein unterscheidender Geschmack die Oberhand behält. Daß der Jugend des Weibes nicht die Wahl bleibt zwischen einem Apoll und einem geflickten Lumpenkönig, daß Geschlecht und Geschmack meist verschiedene Wege wandeln, erkennt er, läßt »keine Schande ausrufen, wenn heißes Blut zum Angriff stürmt«. Wäre er nicht ihr Sohn, er würde selbst der alternden Frau zubilligen, daß »der Teufel, der bei der Blindkuh sie so betört hat«, eben der Geschlechtssinn ist, der beim Weibe — mehr noch als beim sexuellsten Mann — alle anderen Sinne betäubt und in jedem Begriffe anästhesierend wirkt.

Daß Titania auch einen Esel herzen kann, wollen die Oberone nie verstehen, weil sie dank einer geringern Geschlechtlichkeit nicht imstande wären, eine Eselin zu herzen. Dafür werden sie in der Liebe selbst zu Eseln.

Umschreibung: »Er füllt mit seiner Stimme mein Ohr ganz aus!« sagte sie vom Sänger.

Ein schönes Kind hört an der Wand eines Schlafzimmers ein scharrendes Geräusch. Sie fürchtet, es seien Mäuse, und ist erst beruhigt, da man ihr sagt, nebenan sei ein Stall und ein Pferd rühre sich. »Ist es ein Hengst?« fragt sie und schläft ein.

Dasselbe Mädchen konnte einmal von einem, der ihr nachgegangen war, sagen: »Er hatte einen Mund, der küßte von selbst.«

Der Dichter aber sah einen Rosenstock. Der sollte begossen werden. Dieses nannte der Dichter »satanische Irrlehren«. Es genüge, meinte er, daß man zu dem Rosenstock täglich betet: »Heiliger Rosenstock, adelig-mysteriöses Kunstwerk der Schöpfung!«

Der Fetischist der Frauenseele, der den Frauenleib zu jenen Objekten rechnet, die man in der irdischen Ausstellung nur ansehen und nicht berühren darf, predigte: »Eine getreue Frauenseele muß also mit einem Walle von Unnahbarkeit und Uneinnehmbarkeit, von Würde und Seelenadel geschützt, behütet und verteidigt sein, daß Don Juans Blick sich senkte und scheu zur Seite sich wendete! Dann wird die Eifersucht, diese schreckliche Erkrankung der Mannessele,

gebannt, verbannt, besiegt sein!« Aber eine Anschauung, die die Wunschfähigkeit einer Gewünschten überhaupt nicht gelten läßt und alles Unheil vom Don Juan und nie von der Frauenseele erwartet, führt uns in eine ästhetische Puppenwelt, deren Friede von dem keuschen Blick des Betrachters abhängt. Wo bleibt da noch Raum für Eifersucht? Es genügt eine Weisung, die ausgestellten Gegenstände nicht zu berühren; und Erotik wäre die objektive Wertung einer Rückenlinie, einer Nasenform, einer Hand. Aber in unserer Welt werden die Puppen lebendig oder hysterisch. Je nach der Strenge der Vorschriften. Die Unnahbarkeit ist Annäherung und die Uneinnehmbarkeit Herausforderung. Nötigenfalls dient auch die Würde als Lockung und der Seelenadel als Lasso.

Wie wenig Verlaß ist auf eine Frau, die sich auf einer Treue ertappen läßt! Sie ist heute dir, morgen einem andern treu.

Ich vertraue nur jener, die den Genuß nicht allemal mit seelischer Empfängnis büßt und die jedes Erlebnis in der Wanne des Vergessens abspült.

Sie sagte sich: Mit ihm schlafen, ja — aber nur keine Intimität!

An allen Geschäften des Lebens ist das Weib mit seinem Geschlecht beteiligt. Zuweilen selbst an der Liebe.

Wie unwesentlich und ungegenwärtig dem Mann das Geschlechtliche ist, zeigt sich darin, daß selbst die Eifersüchtigen ihre Frauen auf Maskenbällen sich frei bewegen lassen. Sie haben vergessen, wieviel sie sich ehemals mit den Frauen